

»Das war kein Nazi, der war doch wahnsinnig«

Der Anschlag von Hanau und die Debatte um Verantwortlichkeit

VON CORNELIUS STROBEL

In diesem Artikel geht der Autor den Hintergründen des Anschlags von Hanau im Februar 2020 nach. Im Zentrum steht die Frage nach den Motiven des Attentäters und die Debatte um Verantwortlichkeit bei psychischen Erkrankungen.

Der Abend des 19. Februar 2020 gegen 21 Uhr. Am Hanauer Heumarkt wird ein Wagen wegen Falschparkens kontrolliert. Der Fahrer parkt daraufhin das Auto um. Tobias Rathjen steigt aus. In den folgenden zwölf Minuten erschießt er neun Menschen mit Migrationsgeschichte.

Gökhan Gültekin, 37 Jahre

Sedat Gürbüz, 29 Jahre

Said Nesar Hashemi, 21 Jahre

Mercedes Kierpacz, 35 Jahre

Hamza Kurtović, 22 Jahre

Vili Viorel Păun, 22 Jahre

Fatih Saraçoğlu, 34 Jahre

Ferhat Unvar, 22 Jahre

Kaloyan Velkov, 32 Jahre

Sechs weitere Menschen wurden durch die Schüsse zum Teil schwer verletzt. Anschließend fuhr der Täter mit seinem Wagen zu seiner Wohnung in Hanau-Kesselstadt, erschoss seine Mutter und richtete sich anschließend selbst (1).

Ideologische Motive und wahnhaftes Erleben

Rathjen veröffentlichte einen Monat vor seiner Tat eine »Botschaft an das gesamte deutsche Volk«, was als Manifest gewertet werden kann. Eine Woche vor seinen Morden lud er ein Video auf YouTube hoch, das sich »an alle Amerikaner« richtete. Zudem fand die Polizei ein Bekenner schreiben und ein weiteres, dazugehöriges Video. In all diesen Stücken zeigen sich die Motive seiner Taten: Rassismus, völkisches Denken, Antisemitismus und ein tiefer Glaube an Verschwörungsideologien (2).

Der menschenfeindliche Rassismus zeigt sich in seinen »Veröffentlichungen« klar und ungefiltert: Ganze Völker müssten vernichtet, die Bevölkerungszahl in Deutschland um die Hälfte reduziert werden, die nicht »reinrassig« ist. Da eine Ausweisung nicht möglich sei, müssten diese Menschen eliminiert werden. Hinter der »Überfremdung« stecke ein Plan von Eliten, die die »Deutschen« vernichten wollten (3).



Plakatmotiv der Initiative 19. Februar Hanau zur Erinnerung an die Opfer des Anschlags

Rathjen sprach von Rassen mit unterschiedlichen Wertigkeiten, das deutsche Volk sei dabei an der Spitze und müsse in seiner Reinheit gegen diese Angriffe verteidigt werden.

In seinem »Manifest« machte er eine jüdische Weltverschwörung, eine »Geheimorganisation«, für die Überfremdung in Deutschland verantwortlich. Eine mächtige Schattenregierung, zusammengesetzt aus geheimen Eliten aus Kultur, Politik und Wirtschaft, würde Deutschland und die restliche Welt regieren. Diese würde in weit verzweigten Tunnelsystemen Migrantinnen und Migranten verstecken, die Deutschland an einem »Tag X« »überrennen« sollen. Hier zeigen sich Versatzstücke aus der insbesondere

in den Jahren um 2020 weit verbreiteten antisemitischen Verschwörungsideologie QAnon: Ein Kreis aus einer geheimen, vorrangig linksliberalen und jüdischen Elite würde einen Kinderhändlering betreiben. Die Kinder würden von diesem Kreis in unterirdischen Tunnelsystemen gefangen gehalten und systematisch umgebracht. Aus ihrem Blut gewinne man ein Oxidationsprodukt von Adrenalin namens Adrenochrom, das zur Verjüngung der Teilnehmenden der Elite genutzt würde. Die Erzählung zog weite Kreise, in digitalen Foren wie 4Chan wurden Details von Anhängerinnen und Anhängern der Verschwörungserzählung diskutiert. Einer der zentralen Akteure innerhalb dieses Mythos war Donald Trump, der

Plakat: Initiative 19. Februar Hanau/19feb-hanau.org

Ihr Anzeige in der »Sozialen Psychiatrie«

Die Fachzeitschrift der DGSP erscheint vierteljährlich und bietet eine Plattform für den kritischen Diskurs in der Sozialpsychiatrie.

Sie erreicht Fachkräfte, Betroffene und Angehörige – ideal zur Platzierung von Angeboten, Veranstaltungen oder Stellenanzeigen.



Alle Details zu Formaten, Preisen und den technischen Anforderungen finden Sie in unseren Mediadaten.



Kontakt Anzeigenbuchung:
Birthe Ketelsen
birthe.ketelsen@dgsp-ev.de

Weitere Informationen:
<https://tinyurl.com/5n6p2vht>

soziale psychiatrie



sich aus Sicht der Anhängerinnen und Anhänger dem Kampf gegen diese Elite verschrieben habe. So abstrus diese Geschichte klingen mag: Aus ihr kann man wie in einem Brennglas eine Konstante von Verschwörungserzählungen herauslesen. Denn der Antisemitismus, der sich hier in dem Topos der »geheimen Mächte« zeigt, die im Dunkeln agieren und unschuldigen Kindern Blut abzapfen, ist alles andere als neu. Schon im Übergang vom Mittelalter zur Frühneuzeit häuften sich die Mythen von Juden, die christliche Kinder fingen und bei Ritualmorden ihr Blut opferten (4)(5).

Kontroversen um die Einordnung der Tat

Bei der Eindeutigkeit der Aussagen, dem bis zur Vernichtung durchexerzierten Rassismus, dem völkischen Denken mit »den Deutschen« an der Spitze, bei dem menschenverachtenden Antisemitismus und dem tiefen Glauben an Verschwörungserzählungen: Warum kam im Anschluss an die Morde dennoch eine Debatte über die Verantwortung Rathjes auf? Warum wurde das Attentat nicht als ein klarer Akt von politischem Terrorismus definiert, sondern davon gesprochen, dass es sich vielmehr um eine Amoktat eines Mannes handelte, der von einer psychischen Erkrankung betroffen war?

Tobias Rathjen litt seit Längerem an paranoiden Wahnvorstellungen. Die »geheime Elite«, von der in der Erzählung rund um QAnon die Rede ist, die auch Rathjen in seinem Manifest als Drahtzieher hinter der Migrationspolitik Deutschlands sah: Sie war aus seiner Sicht genauso hinter ihm persönlich her. Rathjen stellte mehrere Strafanzeigen gegen »geheime Organisationen«, die ihn abhörten und belauschten. 2002 berichtete er im Polizeipräsidium Oberfranken, dass er durch die Wand abgehört werde – Ähnliches tat er 2004 in Offenbach. Ein Amtsarzt diagnostizierte eine Psychose mit paranoiden Inhalten und empfahl eine Einweisung in eine psychiatrische Klinik – aus der er am darauffolgenden Tag entlassen wurde; sein Vater hatte einen Anwalt eingeschaltet, sein Sohn würde wirklich abgehört werden. Ein Arzt notierte, Vater und Sohn

hätten eine gemeinsame psychische Störung. Trotz mehrerer Strafverfahren gegen Rathjen und trotz seiner Erkrankung wurde ihm 2018 eine Waffenbesitzkarte ausgestellt (6). Daran änderte auch eine Strafanzeige im folgenden Jahr bei der Generalbundesanwaltschaft nichts, bei der er abermals eine »geheimdienstliche Organisation« anklagte, die ihn bespitzelte (7). 2019 konnte er sogar an mehreren Gefechtstrainings in der Slowakei teilnehmen (8).

Nach der Tat entstand eine Debatte über die grundlegenden Motive Rathjens, über seine Verantwortung und über die Verantwortlichkeit anderer.

Rathjens Äußerungen in seinem Manifest und in den vielen anderen Dokumenten wurden als Hinweise für eine paranoid-halluzinatorische Schizophrenie und eine narzisstische Persönlichkeitsstörung gesehen. Das Weltbild des Antisemitismus, des Rassismus und der Verschwörungserzählungen hätte demnach »nur« als Verstärker für diese psychische Störung gedient. Die Kriminologin Britta Bannenberg sah dann auch seine »wahnhaften Vorstellungen« als Motiv für die Morde – seine rechtsextreme Einstellung habe lediglich die Wahl der Opfer bedingt. Ähnlich positionierte sich die forensische Psychiaterin Nahlah Saimeh: Rechtsextreme Motive und wahnhafte Vorstellungen gingen bei rechtsextremem Terrorismus meist nicht miteinander einher, sodass man beim Attentäter von Hanau von einem psychisch Kranken ausgehen könne, der lediglich ein politisches Motiv gehabt habe (9). Diese Sichtweise auf rechtsextremen Terrorismus deckt sich mit dem öffentlichen Blick auf die Täter: Rechtsextreme morden kühl und kalkuliert, die Ideologie, und keine psychische Erkrankung leiten sie, so wie beispielsweise die Täterinnen und Täter des sogenannten »Nationalsozialistischen Untergrunds (NSU)«, die sich neun Jahre zuvor selbst enttarnt hatten. Ihr Bekennervideo war voll kaltem Zynismus und weit weg von wahnhaften Zügen (10).

War Rathjen also in erster Linie paranoid und das Politische seiner Tat bei der Frage nach dem Tatmotiv somit mehr oder minder hinfällig? Handelte es sich also nicht in erster Linie um einen Terror-

akt, bei dem per Definition eine politische Dimension ausschlaggebend ist? Auch das Bundeskriminalamt schrieb in einem ersten Entwurf des Abschlussberichts über die Tat, dass Rathjen nicht primär von Rechtsextremismus getrieben und Rassismus nicht das Hauptmotiv seiner Taten gewesen sei – vielmehr habe er durch die Wahl seiner Opfer Aufmerksamkeit für seine Verschwörungstheorie gewinnen wollen (11).

Eine diesen Analysen klar widersprechende Sichtweise auf die Taten Tobias Rathjens trat schnell zutage. Ein Auftragsgutachten des forensischen Psychiaters Henning Saß sah eine »Verschmelzung« von paranoider Schizophrenie und rechtsextremer Ideologie. Die Ausformung des Glaubens an Tunnelsysteme, geheime Schattenregierungen und Dienste, die ihn ausspionieren würden, sei sicher in vielen Fällen im Pathologischen zu sehen. Die Vermengung mit rassistischen, völkischen und antisemitischen Grundlagen sei dennoch Nachweis einer politisch-ideologischen Tat. Saß schreibt von einer »eigentümlichen Amalgamierung« aus »krankheitsbedingten Fantasien« und »politisch-ideologischem Fanatismus«, der sich in seiner Wirkmächtigkeit nicht ausschließe (12). Und auch die Sozialpsychologinnen Katharina Nocun und Pia Lamberty, die sich tiefgehend mit den Wirkungsweisen von Verschwörungserzählungen befassen (13), kritisierten an der Debatte, dass die Pathologisierung der Taten Rathjen aus der politischen Verantwortung entlasse (14). Letztendlich dementierte auch das Bundeskriminalamt die noch im Entwurf des Abschlussberichts gefasste Analyse, dass Rathjens Rechtsextremismus nicht als Motiv gewertet werden könne. Laut des BKA-Präsidenten Holger Münch sei das Attentat von Hanau »eindeutig rechtsextremistisch« (15).

Individuelle, familiäre und gesellschaftliche Verantwortung

Der Anschlag von Hanau vom 19. Februar 2020 ist ein Sinnbild für die Debatte um persönliche Verantwortlichkeit. War das Ganze nun ein Terrorakt mit einer in



»Hanau ist überall« wurde nach dem Anschlag von 2020 zu einem bundesweiten Slogan gegen Rassismus und rechte Gewalt.

Foto: DGSP

erster Linie politischen Dimension? Oder tritt das Politische vor der Reichweite der psychischen Erkrankung Rathjens in den Hintergrund und muss vielmehr von einem Amoklauf eines Menschen mit einer psychischen Krankheit gesprochen werden? Inwieweit entlässt also die Krankheit des Täters diesen aus seiner Verantwortlichkeit?

Und nicht nur diese Frage wirft Hanau auf. Denn es geht nicht allein um die Verantwortung des Täters selbst. Wie sieht es z.B. mit der Rolle des Vaters aus, der in den Monaten und Jahren nach der Tat immer wieder rechtsextreme und verschwörungsideologische Äußerungen von sich gab, der das Gedenken an die Opfer seines Sohns als »Volksverhetzung« abtat und deren Familien bedrohte (16)? Oder ist auch er, wie der Arzt schon 2004 konstatierte, psychisch krank? Daraus ergibt sich schließlich auch die Frage, in welchem Maße das erweiterte Umfeld des Täters und das psychiatrische Versorgungssystem, mit dem er bereits in Kontakt stand, Warnsignale hätte erkennen, reagieren und möglicherweise eingreifen können.

Die Ideologie, die Rathjen in seinen Videos vertrat, verbreitet sich seit Jahren in allen Teilen der Gesellschaft. Der Rassismus, der Antisemitismus, die menschenfeindlichen Erzählungen und Mythen sowie das völkische Denken, sie werden von rechtsextremen Parteien und Politikerinnen und Politikern verbreitet, der Diskurs wird immer weiter verschoben, Unsagbares wird wieder sagbar. Inwieweit muss hier die Frage nach gesamtgesellschaftlicher Verantwortung gestellt werden, wenn das Denken, auf

dessen Grundlage Tobias Rathjen Menschen ermordete, wieder in deutschen Parlamenten verbreitet wird (17)(18)? Und auch hier endet die Frage nach der Verantwortung nicht. Denn die Frage, ob der Täter psychisch krank war und somit nicht in Gänze verantwortlich für seine Taten ist: Wird sie sich auch bei Tätern gestellt, die keine Deutschen sind? Gibt es Artikel, Berichte und Hintergrundrecherchen über die psychische Verfasstheit von islamistischen Attentätern, wie sie es bei Tobias Rathjen gab? Meist sucht man vergeblich danach.

Politische Bildung wird zukünftige Taten wie die von Hanau sicher nicht verhindern können. Das kann auch ein breit aufgestelltes Netzwerk aus psychiatrischen Diensten, sozialen Einrichtungen und einer bewusst agierenden Politik und Zivilgesellschaft nicht. Aber politische Bildung kann Bewusstsein für die Gefahr von Rechtsextremismus und verschwörungsideologischem Denken schaffen und Grundlagen aufbauen, mit denen Fachkräfte gestärkt werden und frühzeitig einschreiten können. ■

Cornelius Strobel, Referent der Bundeszentrale für politische Bildung, Fachbereich Extremismus

Hinweis

Das Literaturverzeichnis kann über den nebenstehenden QR-Code abgerufen werden.

